Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 4

Artikel: Vorgeschobene Beobachter der Artillerie

Autor: Gygli, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

.... Auf technischem Gebiet waren die Amerikaner führend. Die Vereinheitlichung des Gerätes, die Qualität der Munition und der Uebermittlungsgeräte sowie die Feuerleitung im Abteilungsverband waren überlegen. Selbstfahrgeschütze, wie z. B. die 15,5 cm-Kanone, geben einen Begriff davon, was die Zukunft bringt.

Vorgeschobene Beobachter der Artillerie

Von Major *Paul Gygli*

1. Allgemeines.

Engste Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie ist eine Forderung, die schon vor 1914 gestellt wurde, aber nicht vorbereitet war. Es fehlte nicht nur an geeigneten Mitteln, weil die damaligen Funkgeräte für die Verwendung im Gefecht technisch zu wenig entwickelt waren und auch das Telephon weder qualitativ noch quantitativ feldmässigen Anforderungen entsprach; es fehlte auch an Schulung und Uebung in der Zusammenarbeit. Die Verbindung Infanterie-Artillerie war somit bei Ausbruch des Krieges 1914/18 eine recht prekäre.

Die seither erzielten Fortschritte haben die Zusammenarbeit zwischen den beiden Waffen nützlichste Wirklichkeit werden lassen. Ihre Eckpfeiler heissen:

Führerverbindung
Artillerieverbindungsdetachemente
Vorgeschobene Beobachter.

Die *Führerverbindung* als wichtigste Voraussetzung engster Zusammenarbeit lässt sich aber nicht durchwegs realisieren, weil die Standortswahl der Infanterie- und Artillerieführer im Gefecht oft auf Grund divergierender Bedürfnisse erfolgt und dadurch gelegentlich zu mehr oder weniger weit entfernten Standorten führt. Diese Feststellung trifft besonders für die Standortswahl von Artillerieführern unterer Stufe zu, die im Gefecht in erster Linie als Feuerleiter ihres Verbandes tätig sein müssen und demzufolge ihren Stand-

ort im wesentlichen nach den Bedürfnissen einer reibungslosen Feuerleitung zu wählen haben.

Die *Artillerieverbindungsdetachemente* haben eine doppelte Zweckbestimmung: einerseits dienen sie als Ersatz der Führerverbindung, dort, wo diese aus den erwähnten Gründen nicht möglich ist und anderseits stellen sie ein Reservoir dar für vorgeschobene Beobachter. Wo Führerverbindung besteht, erübrigt sich ein Artillerieverbindungsdetachement im herkömmlichen Sinne. Der zu Ende gegangene Weltkrieg hat gezeigt — was übrigens verschiedene Militärschriftsteller (u. a. Fuller) schon vor dem Kriege forderten —, dass die Führer aller Truppengattungen und Grade ihre Standorte im Gefecht möglichst weit vorne wählen müssen, wenn das Rendement ihrer Führertätigkeit ein maximales sein soll. General Patton hat dieses Erfordernis mit den Worten ausgedrückt: «Man kann ein gekochtes Spaghetti nicht vorwärts stossen, wenn man es hinten anfasst. Wenn man eine Truppe führen will, muss man vorne ziehen.»

Diese Erkenntnis hat auch die Artillerie gezwungen, ihre Beobachtungs- und Kommandoorganisation weiter nach vorne zu verlegen, wodurch die Verbindung zur Infanterie erleichtert wurde. Der Nachteil der daraus resultierenden längeren Schiessverbindungen kann durch zweckmässige Organisation (Rechenstelle im Stellungsraum) weitgehend behoben werden und wird durch die Vorteile der besseren Verbindung zur Infanterie voll kompensiert.

Trotzdem die Hauptbeobachtung der Artillerie viel weiter nach vorne verlegt wurde, als dies im letzten Weltkriege 1914/18 der Fall war, zeigte sich bald das Erfordernis, noch weiter vorne artilleristische Augen zu haben, um Kampfverlauf und Bedürfnisse der vordersten Elemente und Ziele noch besser erkennen zu können, als dies von der Zone der Hauptbeobachtung aus möglich war. Eine Verlegung der Hauptbeobachtung in die vordersten Linien hat sich nur ausnahmsweise als vorteilhaft erwiesen, weil dadurch der Wirkungsraum vielfach nur mehr ungenügend überblickt werden konnte. Dagegen führte dieses Bedürfnis zur Entsendung *vorgeschobener Beobachter*. Deren Bedeutung zeigte sich auf deutscher Seite besonders im Feldzug gegen Russland (fehlende oder unzureichende Karten, Mangel an Geländeerhebungen mit guter Uebersichtlichkeit). Sie wuchs so sehr, dass vielfach die Batteriechefs selbst die Aufgaben der vorgeschobenen Beobachter übernahmen, wodurch die ganze Beobachtungsorganisation vereinfacht und engstes Heranhalten der artilleristischen Hauptbeobachtung an den Feind verwirklicht werden konnte. Ein

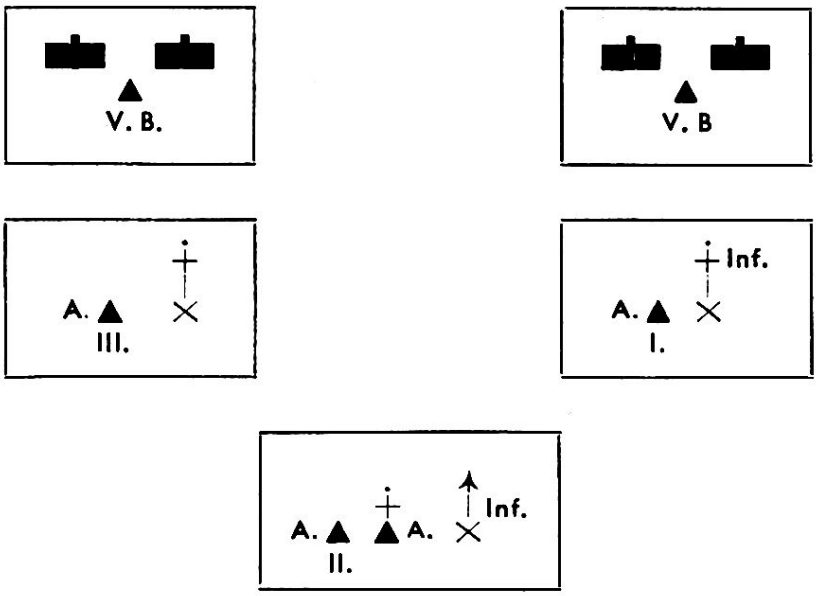
derartiges Dispositiv ergab sich meist auch im fortschreitenden Angriff von selbst, weil die Hauptbeobachtung bald ausgeschaltet werden musste und die vorgeschobene Beobachtung zur Hauptbeobachtung wurde.

Der Idealfall der Verbindung zwischen den Truppen eines Infanterieregimentes und einer ihm zugeteilten Artillerieabteilung ist folgender:

— Abt. Kdt.: beim Inf. Rgt. Kdt.

— Bttr. Kdt.: einer beim Abt. Kdt. (Rufbttr.),
je einer bei den Frontbat.

— Vorgeschobene Beobachter der Art. Abt.: bei den Frontkp.



Die Verbindungen sind mit den Mitteln der Artillerieabteilung möglich. Die Abteilung bleibt in der Hand des Inf. Rgt. Kdt. Eine Zurverfügungstellung des Feuers zugunsten eines Bat. oder sogar einer Kp. ist ohne weiteres möglich. Die technischen Verbindungsmittel sind in der Skizze weggelassen, um das Prinzip klarer zur Darstellung bringen zu können.

2. *Einsatz.*

Der Einsatz vorgeschobener Beobachter erfolgt durch die *Abteilung* und ist meist bedingt durch unklare Gefechtslagen und unübersichtliches Gelände. Ihre Entsendung ist jedoch fast in allen Lagen zweckmässig.

Die Stellung vorgeschobener Beobachter ist eine dreifache:

— in erster Linie sind sie Organe der artilleristischen Feuerleitung;
— sodann sind sie Verbindungsorgane zur Infanterie, wobei aber ausdrücklich darauf hinzuweisen ist, dass sie nur indirekt für die Bedürfnisse der vordersten Infanteriestaffeln arbeiten, weil die Artillerie nicht die Waffe dieser Staffeln, sondern die Führungswaffe desjenigen Kommandanten ist, dem sie unterstellt wurde;
— endlich erfüllen sie in gewissen Fällen die Funktionen von Artilleriepatrouillen in dem Sinne, als sie besonders im fortschreitenden Angriff und im Vormarsch Beobachtungsmöglichkeiten und Stellungsmöglichkeiten erkunden. Auf welche Tätigkeit das Schwergewicht zu legen ist, muss fallweise entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen befohlen werden.

Der *Einsatzbefehl* an vorgeschobene Beobachter darf nicht schriftlich erteilt werden und kann enthalten:

— Orientierung über die Lage, besonders auch über die Standorte vorderster eigener Gefechtsstände;
— Gliederung und Absicht des infanteristischen Verbandes, dem die Artillerie unterstellt ist;
— Mit wem Verbindung aufzunehmen ist (wo und wann), wohin man beobachten können muss, wo Feindziele vermutet werden und welche Erkundungen durchzuführen sind;
— Angaben der Mittel und Unterlagen für seine Tätigkeit: Vrb. Mittel, eigenes Artilleriedispositiv (Stellungen, Beobachtungsposten, Wirkungsraum, Verbindungsdispositiv), Feuerdispositiv (vorbereitete Feuerkonzentrationen, ausgewertete Punkte, Bezugspunkte zur Koordinatentarnung), Angaben für den Uebermittlungsdienst (Rufzeichen, Decknamen, Frequenzen, Codes).

3. Tätigkeit.

Vorgeschobene Beobachter wählen ihre Standorte dort, wo etwas zu sehen, die Verbindung zu den vordersten Gefechtsständen der Infanterie gewährleistet ist und wo die eigenen Uebermittlungsmittel mit grösstmöglichem Wirkungsgrad eingesetzt werden können.

Nach Ankunft am gewählten Standort organisieren sie sofort die Ueberwachung des Gefechtsstreifens, nehmen Verbindung auf mit

allen benachbarten Gefechtsständen und Beobachtungsposten, lassen sich über die Lage orientieren und geben sich über diejenige des artilleristischen Feuerdispositives im Gelände Rechenschaft. Baldmöglichst sind dem eigenen Artillerieverband Standorts- und Sichtmeldung zu übermitteln.

Zielaufklärung und Beobachtung vorgeschobener Beobachter ergänzen die Tätigkeit der Hauptbeobachtung sowohl hinsichtlich Schusslagebeobachtung als auch in bezug auf die Ueberwachung der Lage und Tätigkeit der eigenen Infanterie und des Feindes. Die Meldungen vorgeschobener Beobachter vervollständigen diejenigen des Nachrichtendienstes der Infanterie und eingesetzter Artillerieverbindungsdetachemente, indem sie laufend ihre Gefechtseindrücke, Aufklärungsergebnisse und Bedürfnisse der vordersten Kampfstaffeln übermitteln.

Wichtigste Aufgabe vorgeschobener Beobachter ist ihre Mithilfe beim Schiessen, sei es indem sie selbst als Schiesskommandanten eingesetzt werden, oder dass sie nur ihre Beobachtungen als Grundlage zu kommandierender Korrekturen melden. Das Verfahren, vorgeschobene Beobachter als Schiesskommandanten zu verwenden, ist immer anzustreben für diejenigen Ziele, die sie selbst melden. Die Niederkämpfung eines Zieles durch denjenigen, der es festgestellt hat, bringt zeitliche Vorteile und vermindert die Gefahr, dass falsche Ziele beschossen oder Verfahren angewendet werden, durch die die eigene Infanterie gefährdet wird. Es ist dabei nicht nötig, dass die ballistischen Elemente von vorgeschobenen Beobachtern bestimmt werden. Dies kann ebensogut oder noch besser auf einem Hauptbeobachtungsposten oder in einer Rechenstelle geschehen. Notwendig ist nur, dass vorgeschobene Beobachter die Ziele derart melden, dass der Zielort auf dem Schiessplan einwandfrei feststellbar ist und umgekehrt den vorgeschobenen Beobachtern mitgeteilt wird, welche Batterie schiesst, welches die Anfangselemente und wann diese an den Geschützen eingestellt sind. Als vorteilhaftestes Verfahren der Zielortsangabe hat sich das Koordinatenverfahren erwiesen, und zwar am besten bezogen auf ausgewertete Bezugspunkte mit Messpunktverfahren. Vorteilhaft und anzustreben ist die direkte Verbindung zwischen vorgeschobenen Beobachtern und der schiessenden Batterie (Leitbatterie), was bei Telephonverbindung ohne weiteres, bei Funkverbindung häufig möglich ist. In vielen Fällen, besonders in Vorkämpfen der Verteidigung, kann es zweckmässig sein, vorgeschobenen Beobachtern das Feuer einzelner Geschütze oder Batterien zu unterstellen, mit denen sie das

feindliche Feuer herauslocken und Ziele im Vorgelände bekämpfen können, ohne dass die eigene Artillerie ihr Dispositiv vor Beginn des Entscheidungskampfes durch Feuereröffnung zu verraten braucht. Derartig eingesetzte Geschütze und Batterien fallen aber beim Entscheidungskampf meist aus und deshalb ist die Anwendung dieses Verfahrens durch eine zahlenmässig schwache Artillerie nur ausnahmsweise angezeigt.

Wo der Einsatz vorgeschobener Beobachter als Schiesskommandanten nicht in Frage kommt, besonders dort, wo es sich um Ueberprüfung der Lage von Wirkungsschiessen oder um Kontrollschiessen handelt, melden sie nur die Schusslage. Unsere Reglemente kennen zwei Verfahren: Entweder Meldungen bezogen auf den Standpunkt des Beobachters, d. h. auf die Beobachtungsrichtung oder Meldungen bezogen auf die Batterie (bzw. Abt.), d. h. auf die Schussrichtung. Die Praxis hat aber gezeigt, dass einzig das letztgenannte Verfahren rasch zum Ziel führt, einmal deshalb, weil die Standorte vorgeschobener Beobachter besonders in der Bewegung oft zu wenig genau bekannt sind und sodann infolge gewisser Schwierigkeiten in der Auswertung der Beobachtungen, die hier nicht näher zu erklären sind. Deshalb sind die Beobachtungen am besten in Metern zu melden, bezogen auf das Ziel und die Schussrichtung, z. B. links ca. 200, lang ca. 300 (m).

4. *Zusammensetzung und Ausrüstung der Beobachtungspatrouillen.*

Es ist klar, dass vorgeschobene Beobachter zur Erfüllung ihrer Aufgabe besonderer personeller und materieller Mittel bedürfen, die der Lage und besonderen Aufgabe angepasst und möglichst knapp gehalten werden müssen, damit die ganze Organisation nicht zu umfangreich und verletzbar und die Entsendung nicht zu einem «Armeegepäckmarsch» wird.

Im Prinzip besteht eine Beobachtungspatrouille aus einem Offizier mit den erforderlichen Uebermittlungsmitteln (Uebermittler und technische Mittel) und dem notwendigen Material. Wo keine besonderen Gründe dagegen sprechen, ist es angezeigt, die personelle Zusammensetzung nicht zu wechseln, um aufeinander eingespielte «Teams» zu erhalten.

Die Beantwortung der Frage, welche Offiziere als vorgeschobene Beobachter zu entsenden seien, hängt von der Grösse des Artillerie-

verbandes ab, für den sie arbeiten. Bei sehr grossen Verbänden, wie sie beispielsweise Artilleriedivisionen darstellten, die in der zweiten Hälfte des letzten Krieges zum Einsatz gelangten, wurden meist höhere Stabsoffiziere in Panzerwagen als vorgeschobene Beobachter eingesetzt. Für unsere Verhältnisse müssen es schiesstechnisch und taktisch gut ausgebildete Subalternoffiziere, in besonderen Fällen sogar Batteriechefs sein.

An Uebermittlungsmitteln sind nötig: 1—2 Uebermittler, Raketenpistolen, Raketen und 1 Funktrupp. Wo angängig, besonders in stabilen Lagen, beim Einsatz in wasserreichen Gegenden und bei Nacht, sollte Draht mitgegeben werden. An übriger Ausrüstung sind mitzunehmen: Beobachtungsinstrumente (nur Feldstecher und Sitometer, keine Scherenfernrohre), Schiesshilfsmittel, Karten, Spaten, Drahtschere, persönliche Bewaffnung und Sturmgepäck. Schiesspläne sind nur ausnahmsweise mitzunehmen.

Die beschränkte Ausrüstung hat aber zur Folge, dass Beobachtungspatrouillen nach 3—5 Tagen abgelöst und retabliert werden müssen.

5. *Ausbildung.*

Sorgfältige Ausbildung vorgeschobener Beobachter ist wichtigste Voraussetzung ihres erfolgversprechenden Einsatzes. Die Spezialschulung muss sich auf drei Hauptgebiete erstrecken:

— schiesstechnische Schulung in Beobachtung und Feuerleitung;
— taktische Schulung und
— Schulung im Verbindungs- und Uebermittlungsdienst.

Die *taktische Schulung* muss ihnen detaillierte und sichere Kenntnisse über Organisation, Mittel und deren Leistungsfähigkeit, Kampfweise und Bedürfnisse der Infanterie und Artillerie verschaffen. Die in der Offiziersschule der Artillerie vermittelten Kenntnisse über Artillerieverwendung (Reichweiten, Zeitaufwand für Stellungsbezüge, Schwenkungsbereich, Zeit- und Munitionsaufwand für verschiedene Feueraufgaben, Streuungsverhältnisse und Sicherheitsgrenzen) genügen, wenn sie sicher beherrscht werden; die dort erworbenen Kenntnisse der Infanterietaktik genügen nicht und können nicht genügen, weil es sich im Taktikunterricht dieser Schule darum handelt, den Offiziersschülern die *grundlegenden* Begriffe und Grundsätze der Taktik zu vermitteln. Die Absolvierung der Zentralschule I schliesst diese Lücke bis zu einem gewissen Grad. Sie schafft wenig-

stens die theoretische Basis für den Einsatz brauchbarer vorgeschobener Beobachter. Die praktische Grundlage ist durch Dienstleistungen bei der Infanterie und durch häufige Verwendung als vorgeschobener Beobachter zu schaffen.

Die *eigentliche Beobachterausbildung* muss die Schulung als Zielaufklärer, Feuerleiter und Beobachter zum Ziele haben. Die Schiessausbildung hat der besonderen Lage vorgeschobener Beobachter Rechnung zu tragen. Nötig sind: Messungen mit Feldstecher und von Hand, Uebungen im Schätzen von Distanzen und im Bestimmen von Schusslagen, schnelle Standortsbestimmungen und deren zweckmässige Meldung, Beherrschung aller Verfahren zur Zielbezeichnung, Fähigkeit raschen Erkennens der Beobachtungskonstellation, restlose Beherrschung aller Schiessverfahren, wozu auch das Schiessen nach Gehör gehört (Waldkampf, Kampf bei Nacht und Nebel). Zur eigentlichen Beobachterausbildung ist auch die Schulung zu zählen, die sie befähigen: Geschoss und Mündungsknalle zu unterscheiden und daraus auf den Standpunkt schiessender Waffen zu schliessen (in den vordersten Linien neigt man bekanntlich dazu, Knallquellen als zu nahe und das Kaliber schiessender, nicht sichtbarer Waffen, als zu gross anzunehmen), Mündungsfeuer und Raucherscheinungen in bezug auf Waffenstandorte beurteilen zu können und zu unterscheiden, ob die Bekämpfung festgestellter Ziele Sache der schweren Infanteriewaffen oder der Artillerie ist.

Bei der *Ausbildung im Verbindungs- und Uebermittlungsdienst* handelt es sich nicht darum, die vorgeschobenen Beobachter in der Kenntnis der Gerätekonstruktion, im Störungs- und Reparaturwesen und im Bau von Uebermittlungsnetzen zu instruieren, sondern sie müssen beherrschen:

— die Vor- und Nachteile, Leistungsfähigkeit und den Einsatz der ihnen zugeteilten Geräte und
— die Bedienung dieser Geräte (manuelle Bedienung und Verkehrsregeln).

Zusammenfassend ist zu sagen: Damit vorgeschobene Beobachter ihre Aufgabe erfüllen können, sind drei Hauptbedingungen zu erfüllen:

1. Klarheit über den Zweck ihres Einsatzes und dementsprechend klare Auftragserteilung;

2. Einsatz zweckentsprechender personeller und materieller Mittel;
3. Sorgfältige, zielsichere Ausbildung und viel Uebung und nochmals Uebung.

Die besonderen Offizierskurse dieses Jahres geben die Möglichkeit, dieses Gebiet artilleristischer Offiziersausbildung ins Unterrichtsprogramm aufzunehmen.

Kampf durch ein tiefgegliedertes Grabensystem

Von Oberstlt. i. Gst. *M. Waibel*

Auch im vergangenen Weltkriege, dessen erste Feldzüge als «Blitzkrieg» in die Geschichte eingegangen sind, wurde in späteren Phasen lange, hartnäckig und auch blutig um Grabensysteme gekämpft. Nicht nur einzelne Stützpunkte, sondern ganze Verteidigungszonen wurden ähnlich wie zur Zeit des Stellungkampfes im ersten Weltkriege ebenso zähe gehalten wie angegriffen.

In den folgenden Ausführungen sind die Erfahrungen, welche ein deutsches Sturmregiment bei der Ausbildung für den Kampf durch ein tiefgegliedertes Grabensystem gemacht hat, zusammengestellt. Zweifellos stammen die meisten dieser Erfahrungen aus den Kämpfen an der Ostfront, und zwar aus dem Jahre 1943, zu einem Zeitpunkte also, in welchem die Bewaffnung der deutschen Schützen- oder Sturmkompagnie nicht stark von der unsrigen abwich. Die wesentlichen Abweichungen gehen aus dem Texte hervor. Zum besseren Verständnis der Ausführungen über die schweren Infanteriewaffen möchte ich daran erinnern, dass in der Infanterie-Geschütz-Kompagnie des Regiments 4 leichte (7,5 cm) und 2 schwere (15 cm) Geschütze vorhanden waren.

I. Allgemeines

Der *Grabenkampf* gehört mit zu den schwierigsten Aufgaben einer Sturmkompagnie und stellt sowohl an sämtliche Führer und Unterführer als auch an jeden einzelnen Mann höchste Anforde-